

Brandschrift

anlässlich des am 5. Februar 1868 stattgefundenen Stadtbrands



VORWORT

Verfasst vom stellvertretenden Abteilungskommandanten Christoph Otto.

Zum Gedenken an den im Jahr 1868 stattgefundenen Stadtbrand in der heutigen Altstadt von Rosenfeld hat die Freiwillige Feuerwehr in Kooperation mit Wolfram Fischer vom Stadtarchiv diese Brandschrift erstellt. Diese beinhaltet neben den Vorstellungen der Kinder- und Jugendgruppen sowie der Einsatzabteilung Rosenfeld die Brandpredigt vom damaligen Stadtpfarrer Föhr.

Darin wird die Stadt im 19. Jahrhundert beschrieben und an den großen Verlust der Einwohner gedacht. Die Brandpredigt wurde anlässlich des 150-jährigen Gedenkens an den Stadtbrand von Heinz und Margit Holweger aus der Sütterlinschrift in die heutige Druckschrift übertragen.

Der Erlös der Brandschrift soll der Kinder- und Jugendarbeit in der Freiwilligen Feuerwehr Rosenfeld zugute kommen.

BESCHREIBUNG DER STADT ROSENFELD

UND DES AM 5. FEBRUAR 1868 STATTGEFUNDENEN GROSSEN BRANDES.

Verfasst von Stadtpfarrer Föhr, 1868.

Übertragen in die heutige Schrift von Heinz und Margit Holweger.



Abb.: Original Titelseite von 1868



Abb.: Übertragung der Titelseite in die heutige Schrift

ROSENFELD, EINE STADT AUF DEM BERGE,

liegt mit seiner Umgebung auf dem höchsten Punkte der von Herrenberg und Rottenburg zwischen Alb und Schwarzwald in südlicher Richtung aufsteigenden Hochebene, 2157 Fuß über dem Meere, von obigen Städten 6 – 7 Stunden entfernt.

Von hier aus dacht sich dieselbe wieder ab gegen die Baar und die Schweiz, deren schneeigte Häupter bei schöner Witterung herüberblicken. Bei der hohen Lage der Stadt genießt man eine reizende Fernsicht auf die dieselbe in einer Entfernung von 2-4 Stunden in einem Halbkreis umziehende schwäbische Alb.

Den Vordergrund der Hauptstraße bildet die schöne Königsburg Hohenzollern, die besonders im Glanz der untergehenden Sonne mit ihren schimmernden Spiegelfenstern einen herrlichen Anblick bietet. Weiter hin erheben sich der Hirschberg bei Balingen, die Schalksburg bei Ebingen, das Lochenhorn, der Lochen selbst, der Schafsberg, der Plettenberg, die Felsen von Deilingen. Wie den Anfang des Panoramas der Hohenzollern bildet, so den Schluß desselben der kegelförmige Hohenberg, höchster Punkt der Alb, der das Stammschloß des Hauses Habsburg von weiblicher Linie trug.

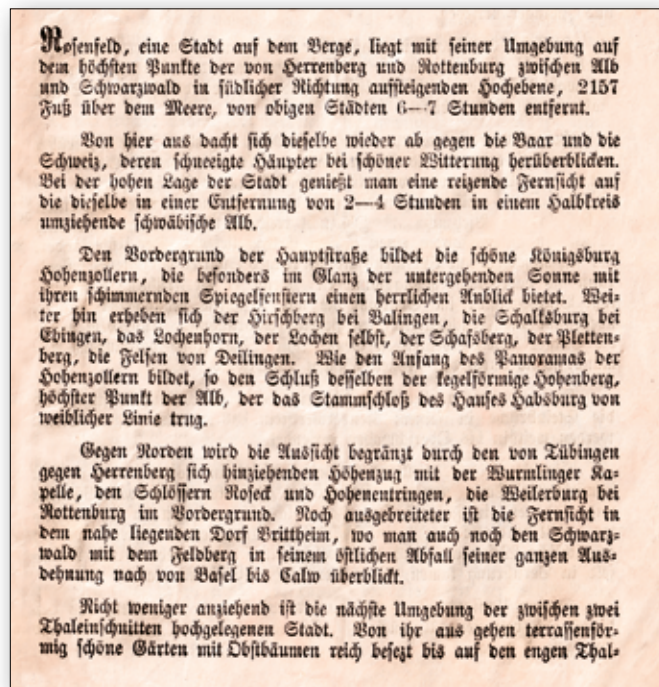


Abb.: Originalauszug aus der Beschreibung von Stadtpfarrer Föhr

Gegen Norden wird die Aussicht begränzt durch den von Tübingen gegen Herrenberg sich hinziehenden Höhenzug mit der Wurmlinger Kapelle, den Schlössern Roseck und Hohenentrigen, die Weilerburg bei Rottenburg im Vordergrund. Noch ausgebreiteter ist die Fernsicht in dem nahe liegenden Dorf Brittheim, wo man auch noch den Schwarzwald mit dem Feldberg in seinem östlichen Abfall seiner ganzen Ausdehnung nach von Basel bis Calw überblickt.

Nicht weniger anziehend ist die nächste Umgebung der zwischen zwei Thaleinschnitten hochgelegenen Stadt. Von ihr aus gehen terrassenförmig schöne Gärten mit Obstbäumen reich besetzt bis auf den engen Thalgrund, von dem aus ein Hügel mit grünen Matten und Obstbäumen gerade der Stadt gegenüber sich erhebt und dem Auge einen äußerst wohlthuenden Anblick bietet. Eine kurze Strecke hinter diesem steigt wieder eine Terasse auf mit kleinen freundlichen Tannenwäldchen. Hinter diesem Hügel erheben sich die Albberge. Der nördliche Einschnitt ist weniger tief als der südliche und der von ihm aufsteigenden Hügel, Weingarten genannt, indem er früher mit Weinbergen bepflanzt war, weniger hoch. Die ursprüngliche Stadt (Altstadt) ist von drei Seiten natürlich fest, und war nicht nur auf der allein zugänglichen westlichen durch Mauern und zwei tiefe Gräben, über welche Zugbrücken führten geschützt, sondern auch auf den übrigen Seiten mit einer doppelten Mauer und Zwinger versehen.

Ogleich die Stadt im Laufe der Zeit von ihren Vertheidigungswerken vieles verloren hat, so trägt sie doch das ächte Gepräge einer wohl befestigten mittelalterlichen Stadt, die von verschiedenen Seiten malerische Ansichten bietet.

ROSENFELD, DESSEN WAPPEN EINE WEISSE ROSE AUF ROTHEM FELDE IST,

früher Siz eines Oberamts und Kameralamts, zählt zwölfhundert Einwohner, mit wenigen Ausnahmen evangelischer Confession, die fleißig, sparsam und geordnet sind; meistens Handwerker, die jedoch neben ihrer Profession noch Feldbau, Viehzucht und Obstzucht treiben, welch letztere beträchtlich ist und in guten Jahren einen großen Ertrag liefert. Der Unterländer, der sich Rosenfeld und Um-

gend als ein kleines Sibirien vorzustellen pflegt, kann sich daher nicht genug wundern, wenn er im Frühling das herrliche Blütenmeer, im Spätjahr die mit Früchten behangenen Bäume, überhaupt die Fruchtbarkeit der Gegend wahrnimmt. Ausserdem haben die Bürger einen bedeutenden Genuß durch die große vorhandene Allmand, sowie durch den großen schönen Stadtwald.

Ein besonders reicher Erwerbszweig, der viele Leute beschäftigt, sind die Steinbrüche in feinem Keuperwerkstein. Die gewonnenen Steine werden weithin bis Oberschwaben versendet.

Hinsichtlich des geselligen Lebens herrschte in Rosenfeld ein äusserst gemüthlicher Ton, und ein freundliches Zusammenleben von Bürgern und Beamten, in Folge dessen alle, welche längere Zeit da sich aufhielten, zeitlebens der Stadt ein freundliches Andenken bewahren, welches gemüthliche Wesen auch auf die, welche nur vorübergehend mit Rosenfeld in Berührung kamen, einen freundlichen Eindruck machte.

Diesem Umstand ist es wohl unter anderem zu verdanken, daß das die Stadt betreffende Unglück so ausserordentliche Theilnahme nah und fern gefunden hat.

ROSENFELD IST EINE DER ÄLTESTEN STÄDTE WÜRTTEMBERGS

und hielt von jeher bis auf diese Stunde fest und treu zum Haus Württemberg, welche Anhänglichkeit die Stadt an den Tag legte durch die ungeheuchelte Freude über den Besuch des geliebten Landesfürsten, der ihr vor einigen Jahren zu Theil wurde und den sie stets in ehrendem Andenken bewahren wird.

Zuerst gehörte es den Herzogen von Zäringen. Als Herzog Berthold 1186 starb, kam es an die Herzoge von Teck. Im Anfang des 15. Jahrhunderts wichen die Herzoge von Teck dem Erwerbsglück der Wirtemberger Grafen und die Stadt wurde 1317 durch Graf Eberhard dem Erlauchten erkaufte. Nach der Nördlinger Schlacht 1634 schenkte Kaiser Ferdinand II. Stadt und Amt Rosenfeld dem Grafen Schlick, welcher beides 1635 in Besiz nahm, es aber 1648 wieder an Württemberg zurückgeben mußte. Von Rosenfeld nannte sich ein Adelsgeschlecht. Ulrich von Rosenfeld ist das

älteste bekannte Glied. Berühmt machte sich Werner von Rosenfeld, Vogt von Herrenberg, dadurch, daß er am 23. August 1388 dem Grafen Eberhard dem Greiner die Schlacht von Döffingen, mit frischer Mannschaft herbeieilend, gewinnen half. Wegen seiner treuen Dienste erhielt er 1389 seine Güter in Rosenfeld von aller Steuer, Schaz und Diensten gefreit; auch sonst wurde er reichlich begabt.

Ueberhaupt hatte die Familie ansehnliche Besize an Gütern und Einkünften in der Gegend. Eine Tochter des Georg von Rosenfeld war Ursula, welche 1518 den Markgrafen Ernst von Baden in nicht standesmäßiger Ehe heurathete und Stammutter des jetzt blühenden badischen Hauses wurde. Sie starb 1538 zu Pforzheim und ist dort beerdigt.

Noch besteht ein großes Gebäude, welches wohl der Siz der Edlen von Rosenfeld war und bis auf diesen Tag das Schloß heißt. Sonst ist nichts mehr da, das an dieses Geschlecht erinnerte, als ein im Chor der Kirche befindliches Grabdenkmal; ein gewappneter Ritter in Lebensgröße einen Löwen zu seinen Füßen; eine ähnliche Statue zierte auch den Marktbrunnen.

Ein weiteres Gebäude, das geschichtliche Bedeutung hat, ist der kolossale Fruchtkasten, einer der vier in Alt-Württemberg bestehenden Kästen, erbaut von Eberhard im Bart, den sich besonders Conrad von Widerhold zu Nuzen machte, indem er von da seinen Fruchtbedarf nach Hohentwiel holte, bald mit Erlaubniß, bald auf seine Faust in raschen Überfällen, die aber ohne schwere Kämpfe abliefen, da die Rosenfelder ihm und seiner Sache nicht abhold gewesen scheinen.

BEZÜGLICH DER MERKWÜRDIGEN MÄNNER,

welche aus der Stadt hervorgegangen sind, ist zu erwähnen, daß sie der Stammort der Basler Iselin ist, deren Ahnherr Heinrich Iselin im Jahr 1364 von Rosenfeld nach Basel einwanderte, welche Familie in Liebe ihrer Wiege gedachte, indem sie unseren Verunglückten eine reiche Gabe aus ihren Familienstiftungen zukommen ließ. Ein weiterer berühmter Rosenfelder ist Chr. Conrad Heller, vorzüglicher Kanzelredner, und Georg Jonathan Holland, geb. 1742, Theologe, Hofmeister bei den Söhnen des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg in Mömpelgard; später Professor der Theologie in

Tübingen; dann berief ihn die Kaiserin Catharina II. nach Petersburg und machte ihn zum Freiherrn. Später lebte er bei dem Prinzen Friedrich (nachherigen König) von Württemberg zu Lühden in Schlesien; ist als Schriftsteller bekannt.

Sonst verliefen die Tage der Stadt mit Ausnahme des dreißigjährigen Krieges, wo sie auch viele Drangsale zu bestehen hatte, in Stille und es ereignete sich mit ihr und in ihr nichts von größerer Bedeutung.

ERST IN DEM LEZTEREN JAHRZEHENT SCHEINEN ES DIE ELEMENTE RECHT AUF SIE ABGESEHEN ZU HABEN.

Während sich auch die ältesten Leute eines in der Stadt vorgefallenen Brandunglücks nicht zu erinnern wußten---im Jahre 1290 brannte die ganze Stadt nieder---brach den 20. Februar 1858 Mittags 1 Uhr in der Brauerei zum rothen Ochsen Feuer aus, das dieses Gebäude einäscherte. Bei dem in Folge großer Kälte herrschenden Wassermangel, so daß nur mit Gülle gelöscht wurde, wäre für die Stadt große Gefahr vorhanden gewesen, wenn nicht gänzliche Windstille geherrscht hätte.

Den 18. Juli 1860 Nachts 10 Uhr schlug der Blitz in den Kirchturm und zündete. Das Feuer wurde aber durch die kaum zuvor errichtete Feuerwehr, so wie durch den eingetretenen kräftigen Regen wieder rasch gelöscht.

Den 26. Juli 1854 wurde die Stadt durch das Phänomen einer Windhose in großen Schrecken versetzt. Nachdem den ganzen Mittag auf allen Seiten Gewitter hinzogen, ohne jedoch die Stadt zu berühren, kam Abends eine dunkle bis auf den Boden reichende Wolke von Westen her herangezogen, die sich mit reißender Schnelligkeit, in wirbelnder Bewegung und unter nicht zu beschreibendem Getöse auf das sich südlich vor der Stadt hinziehenden Gelände warf, die stärksten mit Früchten beladene Bäume entwurzelte oder in der Mitte des Stammes abknickte und theilweise eine Strecke weit in der Luft, selbst über Hopfenpflanzungen weg, ohne diese zu berühren, fortführte, so daß die Leute ihre Bäume allenthalben und fern von ihrem ursprünglichen Standort suchen mußten. In wenigen Augenblicken war an Hunderten der schönsten Bäume das Werk

der Zerstörung vollbracht, die sich $\frac{3}{4}$ Stunden in die Länge, 20 bis 30 Schritt in die Breite erstreckte. Die Windhose hatte sich durch die Obstgärten eigentlich eine Straße gebahnt. Rechts und links wurde auch in unmittelbarer Nähe nichts verlegt.

Personen, die nur wenige Schritte ausserhalb des Luftwirbels sich befanden, fühlten nur einen kräftigen Zugwind, glaubten aber beim Hören des furchtbaren Getöses und beim Anblick der stürzenden und in der Luft baumelden Bäume ihr und der Welt Ende herbeigekommen.

Hätte dieß Phänomen seinen Gang über die Stadt hin genommen, so würde unsägliches Unglück angestellt worden seyn.

Vergangenen Sommer, am Jakobi Feiertag, zog Abends ein schweres Gewitter gegen die Stadt heran, wurde aber noch zu rechter Zeit durch ausbrechenden Wind verjagt, so daß der bereits in gewaltigen Körnern fallende Hagel nur einen Theil der Markung beschädigte, während der Feldseegen benachbarter Gemeinden fast ganz vernichtet wurde.

DAS ALLES WAREN ABER NUR SCHWACHE VORSPIELE

von der schrecklichen Katastrophe, die, wie der Dieb in der Nacht, über das arme Rosenfeld hereinbrechen sollte.

Klar und freundlich gieng die Sonne am 5. Februar über der Stadt auf und niemand ahnte, daß ihr Strahlenglanz in kürzester Zeit durch dicke Rauchwolken gebrochen und die Lichtspenderin nur als fahle Feuerkugel am Himmel stehen werde. Alles gieng an sein gewohntes Geschäft und viele fand die frühe Morgenstunde schon auf dem Felde oder in dem eine Stunde entfernten Stadtwald, von denen manche bei ihrer Rückkehr ihre Wohnung schon in Flammen oder bereits in einem Aschenhaufen verwandelt fanden.

Morgens kurz vor 9 Uhr erschallte plötzlich der Ruf „Feuer“ durch die Straßen und vom Kirchturm und Rathaus tönnten zur gleichen Zeit die Sturmglocken über die erschreckte Stadt hin. Im Hause eines wohlhabenden Mezgers auf dem Marktplatze kam im Kamin Feuer aus, das sich auf eine bis jetzt unerklärte

Weise schnell dem auf der Bühne sich befindlichen Stroh mittheilte, so daß der Dachstuhl in wenigen Minuten in hellen Flammen stand. Der greise Vater des Hausbesizers, der auch im Hause wohnte, hatte vor 12 Jahren das schreckliche Unglück, daß ihm 4 Kinder, 3 erwachsene wohlgerathene Töchter und ein kräftiger Knabe von 14 Jahren in einer Nacht im Kohlendampf erstickten. An das brennende Haus war der stattliche, erst im vergangenen Jahre restaurirte Gasthof zur Sonne angebaut, dem sich also bald das Feuer mittheilte, so daß es den Bewohnern nicht mehr möglich war, vieles zu retten. Die 92-jährige Großmutter der Familie, die in großer Gefahr war, da ihr Zimmer an den Feuerherd des anstoßenden Hauses gränzte, wurde noch glücklich durch kräftige Mannesarme hinausgetragen, während sie, wenn der Brand bei Nacht ausgebrochen wäre, nicht mehr hätte gerettet werden können.

DA MAN SOGLEICH DIE GROSSE GEFAHR ERKANNTÉ,

wurden durch den Telegraphen die Feuerwehren der Nachbarstädte Balingen, Sulz und Oberndorf und später die von Rottweil und Ebingen zu Hülfe gerufen, welchen auch nicht säumten, diesem Rufe alsobald nachzukommen. Die Löschmannschaften der benachbarten Orte und ausser ihnen alles, was laufen konnte, klein und groß, eilten schnell herbei, da man in denselben, fast zugleich mit Rosenfeld, den Brand entdeckte und die Gefährlichkeit desselben schon aus der Ferne erkannte.

Die hiesige Feuerwehr war mit ihrem Hydrophor sogleich auf dem Plaz, konnte aber leider des Feuers nicht mehr Meister werden, weil sie in zu geringer Anzahl erschien, indem viele ihrer Mitglieder, insbesondere die 2 Kommandirenden, auswärts sich befanden und manche von den Anwesenden ihren eigenen in Gefahr stehenden Häusern zueilten. Zunächst drohte die größte Gefahr der neuen erst im vergangenen Jahre erbauten schönen Ludwigschen Apotheke. Doch gelang es den indessen herbeigekommenen Löschmannschaften, das schwergefährdete, an seiner ganzen Fronte bereits brennenden Gebäude, so wie das daran angebaute Rathhaus zu retten. Nun ergriff das Feuer die nur durch eine schmale Gasse vom ersten brennenden Hause getrennte Lederhandlung von Engelfried und hiemit

war eine ganze mit diesen Hause zusammenhängende Häuserreihe den Flammen Preis gegeben: Da ein starker Südwestwind wehte, so übersprang das Feuer in kürzester Zeit auch die breite Marktstraße und ergriff das ganze gegenüber liegende enggebaute Viertel. Daran ließ sich aber das unerbittliche unbezähmbare Element nicht genügen. Es erfaßte mit seinen flammenden Armen auch die nicht in Windrichtung liegenden aber mit den brennenden Häusern auf dem Marktplatz eng verbundenen Häuserreihen rückwärts in der Schloß= und Spital= oder Schulstraße, so daß schon um 11 Uhr der eigentliche Kern der Stadt nur ein Flammenmeer bildete.

Den Feuerwehren und anderen Löschmannschaften, die in großer Anzahl aus der Nähe und Ferne herbeigeeilt waren, blieb nichts mehr übrig, als all ihre Kräfte auf diejenigen Gebäude zu concentriren von deren Rettung die Rettung der noch übrigen Theile der inneren Stadt abhing, nemlich auf die Kirche, Stadtpfarrhaus und Schulhaus und mit Gottes Hülfe gelang ihnen auch das schwere Werk, was niemand mehr für möglich hielt, da diese Gebäude bereits brannten.

WER DIESE ANGSTSTUNDEN VON 9 - 2 UHR DURCHGEMACHT HAT, WIRD SIE NIMMER VERGESSEN.

Das Jammern der Kinder und Weiber, das Gebrüll des Viehs, der Lärmen der Löschmannschaften, das Gerassel der anfahrenden Sprizen und Rettungswägen, das Geprassel des Feuers, das Krachen der einstürzenden Häuser, das Klaggetöne der Sturmglocken war Mark und Bein durchdringend. Viel zu schaffen machte insbesondere die Rettung des durch den Tumult störrisch gewordenen Viehs. Ein Farren, welcher durchaus nicht zum Verlassen seines Stalles zu bewegen war, mußte erschossen werden. Die hauptsächlichsten Häuser, welche eine Beute der Flammen wurden, waren der schöne Gasthof zur Sonne, die Müllersche Eisenhandlung, frühere Kameralamtsgebäude, und das stattliche Helferathaus, eine wahre Zierde der Stadt und wohl eines der schönsten Pfarrhäuser im Land, frühere Stadtschreiberei.

Dieses mit dem angränzenden Haus des Saifensieders Schmid bildete den Schluß des Brandes und bot, da es schon zu dunkeln, anfang, einen betrübenden aber wahrhaft majestätischen Anblick. Dieser Schluß kam zur rechten Zeit, da die Löschmannschaften so ermattet waren, daß weitere anstrengende Arbeit ihnen nicht hätte zugemuthet werden können. Als man nun die abgebrannten Gebäude überzählte, ergaben sich derer 45, in denen 85 Familien mit 338 Personen wohnten.

**DA DIE VIELEN BEKANNTEN
UNSERER STADT WOHL ZU
ERFAHREN WÜNSCHEN, WER
DIE ABGEBRANNTEN SIND,**

wollen wir sie dem Quartiere nach, dem sie angehörten, aufführen.

1. Quartier. Mezger und Stadtrath Beutter, Holzhändler Beutter, Sonnenwirth Fischer, Schulmeister Gonsers Wittwe, Sulzerbot Springer, Steinhauer Traub, Schneider Judas Wittwe, Schmid Müller, Stadtschultheiß Pfeifle, Steinhauer Jäger, Tuchmacher Drehers Wittwe, Thierarzt Finkenbeiner, Vergolder Stotz, Maria Halter, ledig, Maurer Halter, Steinhauer Halter, Weber Maurer.

2 Quartier. Lederhändler Engelfried, Bauer Engelfried, Schreiner und Stadtrath Eisele, Gerber Arnold, Stricker Dendels Wittwe, Fuhrmann Müller, Tagelöhner Reich, Chirurg Traubs Wittwe, Schmid Müllers Wittwe, Mezger Keller, Mezger Kellers Wittwe, Eisenhändler und Stadtrath Müller, Doktor Sigmundt, Waldmeister Müller, Mezger Müller, Sattler Engelfried, Maurer Springer, Hafner Deusch, Tagelöhner Rausch, Mezger Keller, Geschwister Stotz, Katharina Etter, ledig, drei Geschwister Tafel, Vergolder Halter, Weber Egolf.

3. Quartier. Stadtpfleger Scheffenacker, Stiftungspfleger Traub, Glaser Halter, Beck Schmelzle, Zeugmacher Kellers Wittwe, Uhrenmacher Kopp, Beck und Stadtrath Stotz, Beck Stotz junior, Mezger Müller, Strumpfstricker Müller, Schuhmacher Mörgenthaler, Bauer Maier, Hirschwirth Donners Wittwe, Steueraufseher Halt, Sattler Walter, Weber Ehler, Buchbinder Widmann, Schneider Nagel, Buchbinder Fischer.

4. Quartier. Zimmermann Schmelzle, Waldschütz Schaible, Schuhmacher Scholderer, Schreiner Müller, Küfer Egolf, Glaser Mohl, Zimmermann Schelling, Steinhauer Fischer, Schneider Springer, Schuhmacher Fischer.

5. Quartier. Schuhmacher Nagel, Tagelöhner Dörner, Schuhmacher Höhns Wittwe, Tagelöhner Müller, Tagelöhner Springer, Schuhmacher Arnold, Marie Arnold ledig, Schäfer Böbel, Zeugmacher Arnold, Mezger Schneider, Helfer Moser, Verwaltungsaktuar Lamparters Wittwe, Seifensieder Schmid.

An dieser Specification läßt sich die Ausdehnung des uns betroffenen Unglücks ermessen. Alle diese Familien mußten mit Ausnahme einer einzigen hier untergebracht werden, was bei den ohnedies engen Räumlichkeiten ein ausserordentlich gedrängtes und beschwerliches Zusammenleben zur Folge hat. Demungeachtet hat man noch nicht gehört, daß der Frieden irgendwo gestört worden wäre.

**FÜR EIN GROSSES GLÜCK
IST ES ZU ERACHTEN,**

daß es statt dem Winter dem Frühling und dem Sommer entgegengieht und die Leute im Freien sich aufhalten und rasch mit dem Neubau beginnen können. Erfreulich war es, daß von den nicht Abgebrannten willig und freundlich den Obdachlosen jedes übrige Räumlein dargeboten wurde.

Die ganze Umgebung der Stadt, Gärten, Wiesen und Felder, wohin die Habseligkeiten geflüchtet wurden, glich einem großen Heerlager. Pferde, Rindvieh, Schafe, Gänse, Hühner, Kazen, die nobelsten Möbels neben den einfachsten Tischen und Bänken, Kisten und Kästen, Küchengeschirr, Better, Kleider, Weißzeug, Fässer, Lebensmittel, Bücher, alles durcheinander, ineinander, übereinander. Ein Barometer hieng unversehrt hoch an den Aesten eines Apfelbaums. Dank dem sorgsamem unbekanntem Retter. Die aus der Nachbarschaft zu Hilfe geeilten Leute fielen eben in das nächste beste in Gefahr stehende Haus ein, nahmen was ihnen in die Hände kam und trugen es dahin und dorthin, wo sie es am besten bewahrt glaubten, so daß die Eigenthümer Tage lang ihre Effekten an allen Enden und Orten zusammensuchen mußten.

ERFREULICH IST ES,

daß man ungeachtet der grenzenlosen Verwirrung im Ganzen nur wenig von Diebstählen hörte, und immer werden noch Gegenstände überliefert, die man in diebische Hände gefallen glaubte. Diejenigen aber, welche ihre Herzen und Hände bei dieser Gelegenheit mit Raub beschmuzten, werden wenig Segen davon haben.

Ebenso erfreulich war es, daß die Löschmannschaften mit wenig beklagenswerthen Ausnahmen in lobenswerther Ordnung und mit Anstand sich benahmen, obgleich die Einwohner unter den obwaltenden Umständen nicht in der Lage waren, sie mit Speise und Trank zu erquicken.

Erschütternd war am anderen Morgen der Anblick der ausgedehnten rauchenden, theilweise noch flammenden Brandstätte, auf welche die blassen Gestalten der Verunglückten umherwandelten, um ihr ihnen so lieb gewesenes Haus still zu beweinen und nachzusehen, ob nicht doch noch der eine oder andere theure Gegenstand ihrer Habe sich auffinden lasse.

Um so erhebender war es, als am Brandtage und noch mehr in den folgenden Tagen Wagen an Wagen einfuhren, auf welchen unsere liebenden Nachbarn in Stadt und Land uns Brod, Fleisch, überhaupt Viktualien aller Art, sowie Heu und Stroh zuführten, was aber nur der Anfang von dem großen Liebestrom seyn sollte, der uns in reichster Fülle in Gaben jeder Art zufloß und noch immer zufließt, womit wir unsere heutigen Hungrigen speisen, unsere Nackten kleiden und unsere Obdachlosen wieder zu einer Wohnung verhelfen können. Viele Thränen des Jammers wurden geweint; aber auch viele Thränen herzlicher Rührung über diese reichen Erweise christlicher Bruderliebe.

Schon in der Nacht des Brandtages eilte ein königlicher Kommissär in der Person des Herrn Regierungsraths Klumpp herbei, um von Seiten unseres geliebten Landesvaters und seiner hohen Gemahlin unseren Verunglückten eine reiche Gabe zu überbringen, die der erste lindernde Balsam auf die schwere geschlagene Wunde war. Am folgenden Tage erschien Herr Regierungsrath Clausnitzer, abgesandt von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, gleichfalls mit einer reichen Gabe, die

Verunglückten, von denen er viele in ihrer Zufluchtsstätte besuchte, mit theilnehmendsten Worten in ihrem Elende ungemein aufrichtend.

Unter dem Vorsiz dieser verehrten Männer, deren Rath uns so gut kam, bildete sich ein Hilfskomitee, das die Fürsorge für die Verunglückten übernahm und das sogleich in Aktivität trat und in Aktivität verbleiben wird, so lange es nöthig ist. Schwer ist die Aufgabe dieses Komites und nimmt Zeit und Kräfte des Leibes und der Seele in vollstem Maße in Anspruch. Möge es ihm gelingen, unter Gottes Beistand seine Mission zum Besten der ihm Anvertrauten zu vollbringen und mögen diese durch Vertrauen und Zufriedenheit ihm seine schwere Aufgabe erleichtern. Schnell gieng es nun an Niederreißung der Mauern und Räumung des Schuttes, aus dem noch nach 3 Wochen Rauchsäulen ja Feuerflammen aufstiegen, wobei die benachbarten Orte freundschaftliche Hilfe leisteten. In den ersten Tagen kamen von Nah und weiter Ferne unzählige Menschen, um den Gräuel der Verwüstung zu betrachten.

Seit Einritt günstiger Witterung belebt sich die öde Stätte und rasch werden Anstalten zum Neubau gemacht, durch welchen die Stadt eine ganz andere Gestaltung gewinnen wird, denn zuvor. Den Unbemittelten hat die Gnade Sr. Majestät des Königs zwei Flügel des benachbarten großen Klosters Kirchberg im Gnadepreis überlassen, was mit größtem Danke anerkannt und zu wesentlicher Erleichterung derselben dienen wird.

MÖGE MIT GOTTES HÜLFE

das Werk des Neubaus wohl gelingen. Möge mit der jezt obdachlosen Bevölkerung auch er mit seinem Segen in die neuen Wohnungen einziehen, nachdem er sie geläutert hat im Feuer der Trübsal. Ihm aber, der die Herzen der Menschen lenkt, wie Wasserbäche, sei Dank gesagt, daß er unserer armen Stadt eine so große Theilnahme erweckt hat, womit wir auch herzlichen Dank zurufen den freundlichen Wohlthätern, die unserer Verunglückten in so reicher Liebe gedachten. Der Herr segne sie, er segne ihre Gaben.

BRANDPREDIGT,

GEHALTEN VON STADTPFARRER FÖHR,

DREI TAGE NACH DEM GROSSEN BRANDE,

AM SONNTAG SEPTUAGESIMA.

Gesungen wurde ohne Orgel, die nicht durch Feuer, aber durch Wasser zerstört war, das Lied: Nro. 461. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

GEBET.

Allmächtiger, ewiger Gott und Vater! Zu Dir rufen wir in unserer Noth. Du bist und bleibest unsere Zuflucht auch bei der harten Prüfung, welche wir erfahren haben. Du bist ja noch unser Vater und wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so wirst Du Dich auch über uns erbarmen. Herr, Deine Hand liegt schwer auf uns; Schrecken und Angst haben uns umgeben. Aber Du lebest und hast Gedanken des Friedens über uns, auch wann Du uns züchtigst. Darum beugen wir uns in Demuth und Vertrauen unter Deine gewaltige Hand und sprechen: was betrübst Du Dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Ja, wir danken Dir, barmherziger Gott, daß Du uns in aller Noth und Gefahr doch beschirmt und erhalten hast und daß Du in der Trübsal, welche über uns gekommen ist, uns Trost und Erquickung finden läßest in Deinem Wort.

Himmlicher Vater! Vernimm unser Gebet; stärke uns durch Deinen Geist, daß wir unsere Seelen fassen in Geduld und Ergebung. Sende uns Deine mächtige Hülfe, erleichtere unsere Noth, erhalte uns Leben, Gesundheit und Alles, was Deine Güte uns noch übrig gelassen hat. Segne unsere Arbeiten. Erwecke uns theilnehmende Herzen unter unseren Brüdern und pflanze in uns selbst die brüderliche Liebe, daß einer sich des anderen in dieser Trübsal von Herzen erbarme und nach Kräften annehme. Gib, daß die Züchtigung, die uns widerfahren ist, zum Heil unserer Seelen gereiche, daß wir unsere Sünden immer aufrichtiger vor Dir erkennen und bereuen, Deine Gnade in ernstem Gebet uns erlehen und durch die Kraft Deines Wortes und Geistes in der Heiligung zunehmen. Lehre uns immer mehr bedenken, daß wir hier keine bleibende Stadt haben,

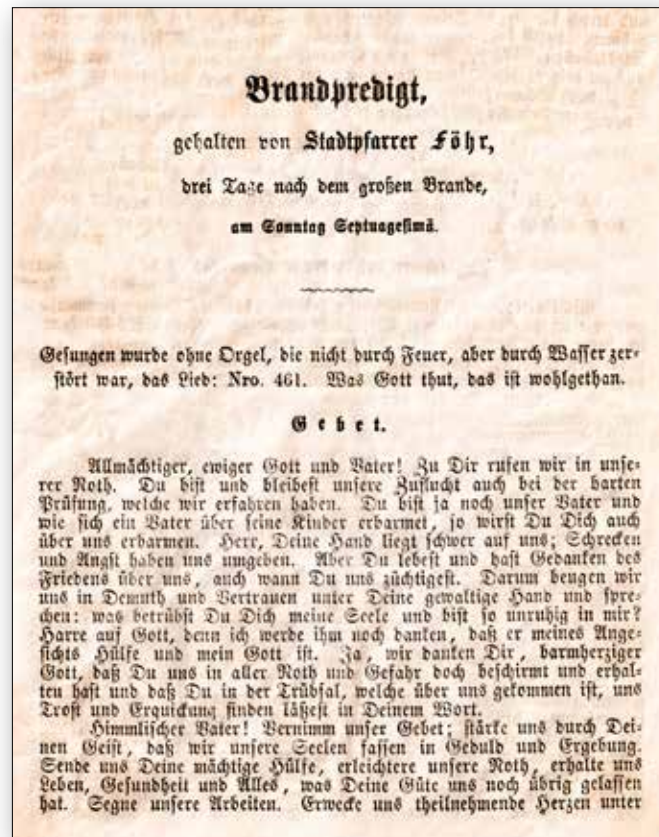


Abb.: Originalauszug aus der von Pfarrer Föhr verfassten Brandpredigt

sondern die zukünftige suchen sollen und hilf uns endlich aus zu deinem himmlischen Reiche, wofür die Deinen kein Leid noch Geschrei noch Schmerz mehr seyn wird und Du abwischen wirst alle Thränen von unsern Augen. Erhöre uns um Jesu Christi Willen. Amen.

TEXT. PSALM 62, VRS. 2 UND 3.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schuz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er auch ist.

LIEBE, SCHWER HEIMGESUCHTE GEMEINDE!

Nicht viele, nicht studierte, nur wenige aber von Herzen kommende und wie ich darum überzeugt bin, auch zu Herzen gehende Worte, kann ich heute an Dich richten, selbst mit Dir tief ergriffen und erschüttert durch den Schlag, der uns getroffen hat, angesichts des rauchenden, ja noch flammenden Trümmerhaufens unseres armen Rosenfelds.

Mein Gott, Du bist und bleibst mein Gott, Das macht mir tausend Freuden. Es kann mich weder Noth noch Tod, Von Deiner Liebe scheiden.

Denn hab ich Dich, so werden mich, Die Flammen nicht ergreifen, Die Fluthen nicht ersäufen. Wie manche Noth, Die mir gedroht, hat Deine Hand gewendet Und Hülfe mir gesendet. Drum werf ich all mein Sorg auf Dich; Du hilfst, Du rettetest väterlich.

Diese Worte, liebe Gemeinde, werden Dir noch in gutem Gedächtniß seyn: Als wir das leztemal hier versammelt waren und den Sturm auf dem galiläischen Meer zum Gegenstand unserer Betrachtung machten, vorigen Sonntag, um diese Stunde wurden sie an dieser Stätte gesprochen. Da hatten wir freilich keine Ahnung, daß sie so bald auf uns ihre Anwendung finden werden, daß wir so bald ins Trübsalsmeer hinein müssen, daß so bald der Hülfeschrei unseren Herzen sich entwinden werde: Herr! hilf, wir verderben. Nun, Gottlob! Der Herr hat unsern Nothruf erhört. Wohl ist ein großer Theil unserer Häuser und Habseligkeiten im Flammenmeer untergegangen; aber wie viel durften wir doch noch bei unserem Schiffbruch retten. Kein Menschenleben haben wir zu beklagen. Alle unsere Lieben sind noch lebend um uns. Unsere Kranken und Hochbetagten konnten noch aus den Flammen getragen werden und nur wenige unserer Haushiere gingen zu Grund. Hat doch der Herr dieses sein Haus uns gnädiglich erhalten, damit er uns hier in unseren Nöthen Trost und Erquickung könne zufließen lassen. Hat er uns doch unsere Schule bewahrt, so daß unsere Kinder den Tag über aufgehoben sind, der Unterricht nicht unterbrochen werden darf und sie nicht der Verwilderung anheimfallen. Dort steht noch unser Rathaus, in welchem wir zusammenkommen können, um über die Fürsorge unserer Verunglückten brüderlich zu berathen.

Denkt euch, um wie viel größer unser Unglück wäre, wenn auch diese drei schwer bedrohten, schon vom Feuer ergriffenen Häuser, eine Beute der Flammen geworden wären. Hat uns doch der Herr noch so viele Wohnungen übrig gelassen, in denen unsere obdachlosen Brüder und Schwestern eine Zuflucht finden konnten. Welch` gnädige Schickung war es, daß das schwere Trübsalswetter nicht bei Nacht, nicht bei großer Kälte, nicht bei Sturm und Unwetter über uns hereinbrach, wodurch unser Elend unsäglich geworden wäre. Wie hat der Herr ferner augenblicklich die Herzen unserer auswärtigen Brüder zu so wohlthuender Theilnahme erweckt und ihre Hände zu freundlicher Hülfeleistung in unserer Noth geöffnet, worin unser Königliches Haus vor allem mit seinem Beispiel voranleuchtete. Und welcher Trost ist uns zugeflossen durch die verehrten Männer, die uns aus unserer Hauptstadt sogleich zu unserer Berathung zugesandt wurden, deren wir in unserer ersten Bestürzung so sehr benöthigt waren.

Siehe, I. Gemeinde, so hat sich des Herrn Gnade schon mitten in unserem Unglück an uns verherrlicht: Sollten wir uns daher nicht gedrunken fühlen, Herzen und Hände aufwärts zu heben, um zu loben und zu danken, daß er selbst unter der schweren Heimsuchung Großes an uns gethan und preisend zu bekennen: Herr, Du hast uns nicht über unser Vermögen versucht, sondern hast die Versuchung so ein Ende gewinnen lassen, daß wirs können ertragen.

Ja, nicht klagen, danken, von ganzem Herzen danken wollen wir und um so weniger klagen, als wir überzeugt seyn dürfen, daß es der Herr bei dieser schweren Schickung nur auf unser Bestes abgesehen hat. Wir können und dürfen es uns nicht verhehlen, daß wir eine scharfe Züchtigung wohl verdient haben, nachdem wir nicht achteten auf die milde, die uns im vergangenen Jahre durch ein Hagelwetter widerfahren ist. Ihr werdet Euch wohl erinnern, wie oft ich hier darüber Klage führte, daß dem lobenswerthen kirchlichen Sinn, der unter uns herrschte, nicht auch ein reges religiöses Leben entspreche; daß bei allem Herr Herr sagen doch die Herzen dem Herrn ferne stehen; daß Lauheit gegen Gott, Mangel an Gottesfurcht, an Liebe zu Gott, an Vertrauen auf Gott, an freudigem Gehorsam gegen ihn und Unbekümmerlichkeit um das eigene Seelenheil immer mehr unter uns einreißt, daß insbesondere der Mammonssinn auf eine bedauerliche Weise überhand nehme und allen Sinn fürs Höhere mehr und mehr zu ersticken drohe.

Ebendarum hat der Herr, der da nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern jedermann sich zur Buße kehre und lebe, es für gut gefunden, in unserer Mitte die große Bußglocke anzuschlagen, um durch ihre erschütternden Töne uns aus dem Schlaf der Sicherheit zu erwecken und uns zum Nachdenken zu bringen. Ebendarum hat er uns in die Kreuzschule geschickt, daß er in derselben mit der Ruthe der Zucht unsere Unarten abthue, daß er in derselben uns ziehe und bilde zu seinen I. Kindern, an denen er sein väterliches Wohlgefallen haben möge und die er wieder segnen könne mit seinem leiblichen und geistigen Seegen. O laßt uns diesen gnädigen väterlichen Absichten, die der Herr mit uns hat, nicht widerstehen; laßt uns unsere Herzen nicht verstocken gegen seinen gewaltigen Bußruf; unsere Sünden erkennen, aufrichtig bekennen, herzlich bereuen und von ganzer Seele zu ihm uns kehren, der da schlägt, aber auch wieder verbindet, der da verwundet, aber auch wieder heilet. Wenn aus dieser Schickung bei uns ein Leben in Gott und Christo erwächst, welch ein Gewinn ist dann solches für den Verlust, den wir im irdischen erlitten haben. Wie werden wir dann schon hier und noch mehr dort, wenn wir die Wege des Herrn in höherem Licht erkennen, ihm für diese herbe Prüfung danken und ihn preisen, daß er so wohl an uns gethan.

Hat denn aber, müssen wir fragen, unsere Stadt vor anderen solche Züchtigung von Nöthen gehabt; sind wir denn Sünder vor andern? Ja, das hätte man denken können, wenn man während des Brandes vom Munde Auswärtiger das harte Wort hören mußte: das ist ein Zorn, das ist ein Straffeuer. Solchen richtenden Reden halte ich das Wort des Herrn entgegen: meint Ihr, daß die achtzehn, auf welche der Thurm von Siloah fiel und erschlug sie, seien allein schuldig gewesen unter denen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch so umkommen. Diesem Worte, wenn ich es hörte, hielt ich das andere entgegen: wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.

Die uns betroffene Schickung ist aber nicht blos ein Ruf zur Buße, sondern auch zur Liebe. Ihr werdet zugeben, daß die brüderliche Liebe unter uns immer mehr zu erkalten anfieng, daß Lieblosigkeit, Theilnahmlosigkeit, ja sogar Härte einrißen. Aber Gottlob! Der Herr weiß zu helfen. Gewahren wir nicht schon jezt in dieser Hinsicht eine Aenderung zum

Bessern haben sich nicht in diesen Trübsalstagen die Herzen in Liebe gegen einander aufgeschlossen und findet nicht das Wort, das mir gestern aus unserer verunglückten Schwesterstadt Gaildorf zugerufen wurde: „Unglück verbindet die Herzen“ auch bei uns seine Anwendung? Und ist diese neu belebte Liebe nicht ein wahres Balsampflaster auf unsere Wunde? Fühlen wir nicht durch sie uns ungemein gehoben und erquickt? Nimmermehr wollen wir dieses liebliche Feuer bei uns erlöschen lassen, welche das irdische Feuer entzündet hat. In der Liebe wollen wir fortan beieinander wohnen; in der Liebe einander unser Schicksal tragen: Dann werden uns unsere Lasten um vieles leichter werden. Alles wird gut von Statten gehen und dieß ist wieder ein aus der uns betroffenen Heimsuchung hervorgehender Gewinn, den wir nicht hoch genug anschlagen können.

Mit dem Ruf zur Buße und brüderlicher Liebe ergeht noch durch die tröstlichen Erfahrungen, die wir bereits in unserer Noth von Gottes väterlicher Treue und Durchhülfe machen durften, der Ruf an uns: werfet Euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Laßt uns in aufrichtiger Buße zum Herrn uns kehrend, seine Vaterhand festhalten, dann wird er uns gewiß nicht verlassen noch versäumen. Er wird uns führen auf der rauhen Straße, die zu wandeln er uns angewiesen hat und uns, freilich nach manchen schweren Kämpfen wieder aushelfen zu einem ruhigen Leben. Die Zeit wird nicht ausbleiben, wo wir rühmen können: das alte ist vergangen; mit des Herrn Hülfe ist alles neu geworden, neu in unserer Stadt, neu in unseren Herzen.

Um Euch in solchem Vertrauen auf den Herrn zu stärken, nehme ich keinen Anstand, weit entfernt, mich selbst rühmen zu wollen oder die uns widerfahrne menschliche Hilfeleistung gering anzuschlagen, eine Erfahrung göttlicher Hülfe mitzutheilen. Als die Flammen meine Wohnung umwogten, als dieselbe bereits zu brennen anfieng und niemand die Rettung derselben durch Menschenkraft für möglich hielt, da streckte ich die irdischen Waffen, mit denen ich bisher gegen das andringende wüthende Element gekämpft hatte und griff zu den geistigen. Im stillen Kämmerlein flehte ich zum Herrn, auf den ich unerschütterlich traute und baute, daß er doch sein Allmachtswort ergehen lassen und sprechen möge: bis hierher und nicht weiter, daß er, wenn auch nicht

mein Haus, so doch das seinige, das bisher von der Gemeinde immer so in Ehren gehalten worden, ihr zum Lohne bewahren und dasselbe eine Schuzmauer für eine ganze Straße möge seyn lassen. Und siehe! Das Haus des Herrn steht noch wie eine Oase mitten in der Ruinenwüste. So oft wir daher dasselbe sehen, stärke sein Anblick uns im Vertrauen auf ihn und dringe uns zu dem Bekenntniß: das hat der Herr gethan. Das ist ein Wunder seiner Allmacht und Güte. Ja, die Hülfe zur rechten Zeit kam von ihm, wie das uns getroffene Unglück; denn wo ist ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue. Darum sprechen wir zuversichtlich:

*Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Es bleibt gerecht sein Wille.
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, Der in der Noth,
Mich wohl weiß zu erhalten,
Drum laß ich ihn nur walten.*

Von Gott nehmen wir gelassen an das schwere Loos, das uns gefallen. Mit Gott, in seinem Namen, in seiner Kraft wollen wir tragen und durchkämpfen, was uns auferlegt ist und sprechen: meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schuz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er auch ist. Sein Namen sei hochgelobt. Amen.

GEBET.

Allmächtiger Gott! Barmherziger Vater! Du hast unsere Stadt nach Deinem heiligen Rathe schwer heimgesucht. Aber Du gedachtest Deiner Barmherzigkeit und sprachst: es ist genug. Deine Gnade allein ist es, daß wir nicht gar aus sind. Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sie ist alle Morgen neu und deine Treue groß. Darum sagen wir dir von Grund unserer Herzen Lob und Dank, daß Du Dich unserer so väterlich angenommen und uns errettet hast aus der Noth, die uns mit Angst erfüllet hat. Unsere Seele lobet Dich, den Herrn und soll nimmer vergessen, was Du uns Gutes gethan hast. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so hast Du Dich erbarmet über uns. O gib uns ein dankbares und zufriedenes Herz, daß durch die Heimsuchung und durch die in ihr uns widerfahrne Hülfe Dein Name unter uns geheiligt und Deine Ehre erhöht werde. Halte uns stets in Deiner Gemeinschaft, daß wir erfüllen und thun, was unser Mund Dir versprochen hat in der Noth und unser Vertrauen auf Dich nie wegwerfen. Bleibe bei uns mit Deiner Gnade und laß uns ferner sehen Deine Güte im Land der Lebendigen.

Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn, bis wir endlich, von allem Uebel erlöset, in Deinem himmlischen Reiche Dich lieben und loben in Ewigkeit. Amen.



Abb.: Rosenfeld nach dem Stadtbrand am 05. Februar 1868

Repro: Ernst Schatz

GROSSBRÄNDE UND BRANDBEKÄMPFUNG

IN ROSENFELD. Stadtarchiv Rosenfeld, Wolfram Fischer.

A. URSACHEN DES GROSSBRANDES

1. Wohnort „Stadt“

Städte besaßen früher im Gegensatz zu Dörfern drei wichtige Rechte:

- Marktgerechtigkeit
- Gerichtsbarkeit
- Recht auf Stadtbefestigung/ Stadtmauer

Vor allem war die Stadtmauer den Menschen wichtig, denn sie bot großen Schutz. Abends wurden die Tore geschlossen, so waren die Bewohner sicher vor wilden Tieren, streunenden Hunden, Räuberbanden, marodierenden versprengten Landsknechten, aber auch im Kriegsfall vor feindlichen Angriffen.

Auf dem Dorf hatten Bewohner ohne Landbesitz nur geringe Arbeitsmöglichkeiten, hauptsächlich arbeiteten sie als Knechte oder Mägde auf Bauernhöfen. Dagegen war in den Städten das Arbeitsangebot bedeutend größer. Bei Handwerkern, Kaufleuten, aber auch bei der städtischen Verwaltung gab es vielerlei Arbeitsmöglichkeiten.

Außerdem heißt ein Sprichwort: „Stadtluft macht frei!“ Wer als Leibeigener in die Stadt zog und ein Jahr und einen Tag von seinem Leihherrn unbehelligt blieb, war ein freier Mann.

So ist leicht ersichtlich, dass schon im Mittelalter die Stadt wie ein Magnet die Menschen anzog. Die Ortschaften Berkheim (im SW von Rosenfeld) und Dornbrunnen (im N von Rosenfeld) sind im Mittelalter auch deshalb abgegangen, weil die meisten ihrer Bewohner in die Stadt Rosenfeld gezogen sind.

Da die Stadt allerdings von einer Mauer umgeben war, war der Platz zum Bau neuer Häuser begrenzt. Deshalb standen die Häuser dicht an dicht, teilweise hatten benachbarte Häuser nur eine gemeinsame Hauswand. Kleinere Häuser wurden sogar mitten in die Straße gebaut.

2. Brandbekämpfung vor Einführung der Feuerwehr

In der Stadt wie auf dem Land waren fast alle Häuser der damaligen Zeit Fachwerkbauten, die mit Dachziegeln, aber auch häufig mit Stroh gedeckt waren. Bei einem Brandfall fand das Feuer reichlich Nahrung und nur mit Mühe konnte es gelöscht werden.

Auf dem Land standen die Häuser in einem gehörigen Abstand, und der Brand war in seiner Ausdehnung begrenzt, konnte also nicht oder nur bedingt auf benachbarte Häuser übergreifen. Ganz anders sah es in der eng bebauten Stadt aus: Bei einem Brand sprang das Feuer in der Regel auf die Nachbarhäuser über; und die ganze Stadt war gefährdet (Großbrände in Balingen 1809, Schorndorf 1745, Nürtingen 1750). Eine schlagkräftige Feuerwehr existierte noch nicht. Deshalb gab es städtische Vereinbarungen, wie man sich in einem Brandfall zu verhalten hatte. Mit der Feuerglocke, mit Hornstößen und mit lautem Rufen „Feurio“ wurde der Brand angezeigt. Jeder Bürger musste sofort mit Eimern und Wannen, die in der Regel im Rathaus deponiert waren, dem Brandherd zustreben und bei den Löscharbeiten mithelfen. Lederne Feuer-eimer(-kübel) hatte jeder Jungbürger bzw. jedes jungvermählte Paar zu erwerben.

Nach dem Feualarm hatten in den Städten mindestens sechs berittene Männer vor dem Rathaus zu erscheinen. Diese Feuerreiter mussten die umliegenden Städte und Dörfer, sowie die Herrschaft alarmieren. Herzog Carl Eugen (reg. 1744-1793) legte hierauf besonderen Wert, weil er zu jeder größeren Feuersbrunst selbst erschien. Nach abergläubischen Vorstellungen hatten manche Feuerreiter die Gabe, durch Umreiten des Brandherdes das Feuer zu stillen. Carl Eugen soll diese Fähigkeit ebenfalls besessen haben. Die Ohnmacht der Menschen, Großfeuer zu löschen, führte wohl zu solchen Illusionen.

Dazu gehörten auch die Empfehlungen in dem recht verbreiteten kleinen Büchlein: „Egyptische Geheimnisse“, darin die Anweisung: „Wie ein Feuer

zu löschen ist“, das ich auf dem Dachboden meines Großvaters fand. Nach dortiger Angabe sollten folgende Buchstaben vorne und hinten auf einen Teller geschrieben werden, und anschließend musste man diesen beschriebenen Teller in das Feuer werfen. Daraufhin werde das Feuer „geduldig erlöschen“! Mein Großvater glaubte sicher nicht an diesen Unsinn, denn er war Mitglied der freiwilligen Feuerwehr.

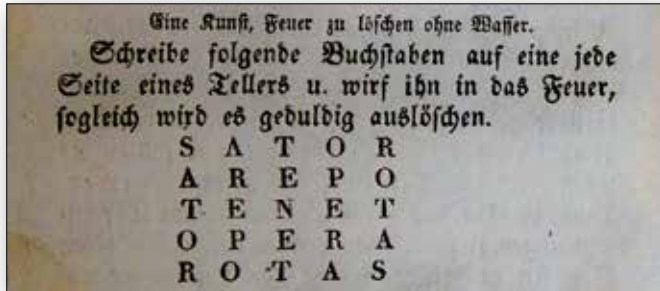


Abb.: „Eine Kunst Feuer zu löschen ohne Wasser“

3. Neuere Brandbekämpfung

Um Brände zu verhindern, führten ein oder zwei Gemeinderäte regelmäßige Feuerschauen in Häusern und Werkstätten durch. Beanstandungen mussten rasch beseitigt werden. Fachwerkhäuser wurden mit einem Verputz versehen. Feuergefährliche Einrichtungen (Salpeterer, Badhäuser, usw.) siedelte man außerhalb der Stadtmauer an. Bis zur Gründung der Feuerwehr musste jeder Bürger bei Feueralarm sich bei der ihm zugewiesenen Rotte einfinden. Fehlende Rottenmitglieder wurden zur Rechenschaft gezogen und mit Strafen belegt. Seit etwa 1858 gab es in Rosenfeld eine eigens eingerichtete Feuerwehr, die sich regelmäßig zu Übungen traf. Sie war ausgerüstet mit Feuerleitern, Feuerhaken, Äxten, Feuereimern, Segeltüchern, Fahrspritzen (Hydrophor) etc. Wer nicht der freiwilligen Feuerwehr beitrug, hatte 2-4 Gulden zur Beschaffung dieser Geräte zu bezahlen.



Abb.: Historischer Löschzug der Feuerwehr

B. GROSSBRAND 1868

1. Brandbericht und Brandpredigt

Siehe Brandbericht und Brandpredigt von Stadtpfarrer Föhr.



Abb.: Lageplan des Brandes vom 05. Feb.1868

2. Geldzuwendungen nach dem Großbrand

Noch in der Nacht des Brandtages eilte ein königlicher Kommissär herbei. Er übermittelte das Mitgefühl König Karls und seiner Gemahlin Olga, verbunden mit einer Geldgabe für die Geschädigten.

977		1868
1.	König Karl	500
2.	Königin Olga	500
3.	Prinzessin Marie	500
4.	Prinz Friedrich	500
5.	Prinzessin Pauline	500
6.	Prinzessin Marie	500
7.	Prinz Friedrich	500
8.	Prinzessin Pauline	500
9.	Prinzessin Marie	500
10.	Prinz Friedrich	500
11.	Prinzessin Pauline	500
12.	Prinzessin Marie	500
13.	Prinz Friedrich	500
14.	Prinzessin Pauline	500
15.	Prinzessin Marie	500
16.	Prinz Friedrich	500
17.	Prinzessin Pauline	500
18.	Prinzessin Marie	500
19.	Prinz Friedrich	500
20.	Prinzessin Pauline	500
21.	Prinzessin Marie	500
22.	Prinz Friedrich	500
23.	Prinzessin Pauline	500
24.	Prinzessin Marie	500
25.	Prinz Friedrich	500
26.	Prinzessin Pauline	500
27.	Prinzessin Marie	500
28.	Prinz Friedrich	500
29.	Prinzessin Pauline	500
30.	Prinzessin Marie	500
31.	Prinz Friedrich	500
32.	Prinzessin Pauline	500
33.	Prinzessin Marie	500
34.	Prinz Friedrich	500
35.	Prinzessin Pauline	500
36.	Prinzessin Marie	500
37.	Prinz Friedrich	500
38.	Prinzessin Pauline	500
39.	Prinzessin Marie	500
40.	Prinz Friedrich	500
41.	Prinzessin Pauline	500
42.	Prinzessin Marie	500
43.	Prinz Friedrich	500
44.	Prinzessin Pauline	500
45.	Prinzessin Marie	500
46.	Prinz Friedrich	500
47.	Prinzessin Pauline	500
48.	Prinzessin Marie	500
49.	Prinz Friedrich	500
50.	Prinzessin Pauline	500

Abb.: Auszug aus dem Spendenbuch über die Spenden von König Karl und Königin Olga

Tags darauf erschien ein Vertreter der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins, ebenfalls mit einer größeren finanziellen Gabe.

Von der Königsfamilie spendeten außerdem Königinmutter Pauline, Prinzessin Marie und Prinz Friedrich von Württemberg namhafte Geldbeträge.

Im Laufe der folgenden Wochen und Monate gingen viele Geldspenden ein: von Kommunen, kirchlichen Einrichtungen, Vereinen und Stammtischen, aber auch von vielen Privatpersonen. Sogar aus dem Ausland kamen Zuwendungen:

Familie Iselin aus Basel, deren Stammvater Heinrich 1364 von Rosenfeld nach Basel ausgewandert war, spendete ebenfalls einen größeren Betrag.

Die höchste private Spende kam aber aus Übersee. Der 3. Schwäbische Gesangsverein in New York ließ den Rosenfeldern Notleidenden den Ertrag ihres Konzertes zukommen, beachtliche 392.- Gulden.

Alle diese Geldspenden wurden akribisch genau aufgelistet in dem „Tagbuch über die Einnahmen und Ausgaben für die Abgebrannten in Rosenfeld“.

Im April 1872 schloss man dieses Tagbuch ab. Insgesamt sind bis dahin 78.545,54 Gulden an Geldspenden eingegangen.

Tag	Gegenstand	Einnahme	Ausgabe
		78,545.54	78,545.54
17. 4p.	Einmal 1/2 Gulden zu den für die Hilfe...	1. 50	178. 16
	...		11. 87
	...		3.
	...		15.
	...	78,545.54	78,545.54

Abb.: Original-Aufstellung der Gesamtspenden

Weiter gab es noch Leistungen aus der nach den Bränden in Schorndorf und Nürtingen gegründeten Feuerversicherung.

3. Wiederaufbau

Es bildete sich ein Hilfskomitee, das die Fürsorge der Verunglückten übernahm und auch die Aufräumarbeiten und Aufbauarbeiten organisierte.

Der König erwies Rosenfeld eine große Gnade, er überließ der Stadt zwei Flügel des Klosters Kirchberg zum „Gnadenpreis“ als Baumaterial.

Bei der Neuordnung Europas und der Säkularisation 1805/6 kam das Kloster Kirchberg unter Napoleon I. an das von ihm neu gebildete Königreich Württemberg. Das Kloster wurde aufgelöst, der Orden wurde enteignet, alle Liegenschaften gingen an den württembergischen Staat. Die letzte Nonne verließ 1854 das Kloster. Seit damals stand das Kloster leer, Württemberg hatte keine Verwendung dafür.

Da nun König Karl Rosenfeld zwei Flügel des Klosters Kirchberg überließ, wurden dort die längst fälligen Abbrucharbeiten durchgeführt, und zwar kostenlos für Württemberg, denn für die Abbrucharbeiten und für den Abtransport der Baumaterialien hatten die Rosenfelder aufzukommen. Andererseits erhielten die Rosenfelder äußerst günstiges und wertvolles Baumaterial. In Rosenfeld kann man noch heute an vielen Häusern, aber auch am Wehrturm diese klösterlichen Sandsteine entdecken.

Beim Wiederaufbau wurde die Stadt vergrößert und aus der Enge der Stadtmauern herausgeführt: Die westliche Stadtmauer trug man teilweise ab und der nicht mehr aus verteidigungstechnischen Zwecken benötigte Stadtgraben wurde mit Bauschutt gefüllt und zu einer Straße ausgebaut. Darauf entstanden neue Häuser, ebenso in der sog. Oberen Vorstadt.

Der Zugang zur Altstadt erfolgte weiterhin nur über die Hauptstraße, also über das ehemalige obere und untere Tor. Erst nach dem Hausbrand von 1901 in der Nordwestecke der Stadt entstand eine Öffnung, so dass man von der Mömpelgardgasse direkt in den Stadtgraben gelangen konnte.

Ebenso gelangte man erst nach dem Brand des Schlosses 1908, das an der Südwestecke der Stadt stand, direkt von der Spitalstraße in die Brechete.

C. BRANDKATASTROPHEN IN ROSENFELD

1290 Großfeuer:

Legte die Stadt fast völlig in Schutt und Asche.

1684 Großfeuer:

10 Häuser und 1 Scheuer eingeäschert, Schloss und zwei weiteren Häuser stark beschädigt.

1718 Teilweiser Brand der Stadtkirche

1858 Roter Ochsen:

Gasthaus mit Brauerei in der Schloßstraße eingeäschert. Kein Übergreifen auf benachbarte Häuser wegen Windstille.

1860 Kirchturm:

Feuer durch einen Blitzschlag. Die kurz zuvor gegründete Feuerwehr konnte löschen.

1868 Großfeuer:

Mindestens 45 Häuser eingeäschert, 338 Personen obdachlos.

1882 Großfeuer:

Am östlichen Stadteingang (Beim „Unteren Tor“) brannten 5 Häuser ab. Auf dem freigewordenen Platz wurde 1885 das Forstamt erbaut.

1890 Großfeuer:

In der Spitalstraße zwischen Spital und Schloss, auf der Südseite, brannten 4 oder 5 Häuser ab.

1901 Feuer im „Winkel“:

Am oberen (nördlichen) Ende der Mömpelgardgasse brannten zwei Häuser ab. Durch die nun freigewordene Stelle konnte die Mömpelgardgasse mit dem Stadtgraben verbunden werden.

1908 Großfeuer:

Das Schloss und 7 weitere Gebäude brannten ab. Durch die neue Wasserleitung wurde eine größere Ausbreitung des Feuers verhindert.

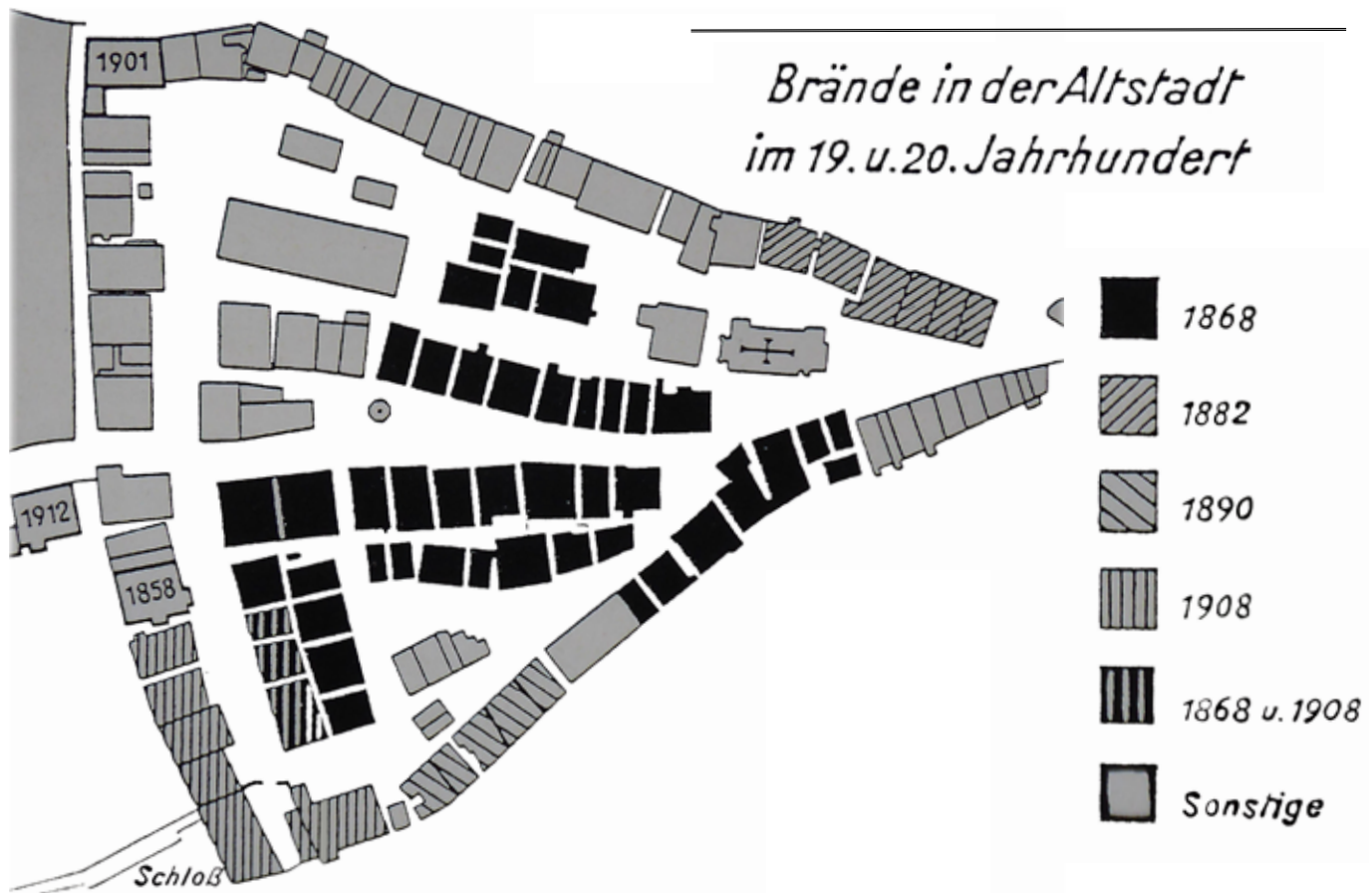
1908 Gasthaus Unoth:

Standort Brechete, oberhalb Schreibwaren Rädel.

1912 Gasthaus Hirsch

1945 Rote Halde:

Durch Artilleriebeschuss fielen zwei Häuser dem Feuer zum Opfer.





JUGENDFEUERWEHR ROSENFELD

UM DEN NACHWUCHS DER FEUERWEHR ROSENFELD ZU FÖRDERN WURDE AM 16. DEZEMBER 1989 DIE JUGENDFEUERWEHR ROSENFELD GEGRÜNDET. Verfasst von Patrick Ziegler.

Knapp 30 Jahre nach ihrer Gründung besteht die Jugendfeuerwehr Rosenfeld heute aus einer gemeinsamen Jugendgruppe aller Einsatzabteilungen sowie drei Kindergruppen in Rosenfeld, Bickelsberg und Leidringen. Mit über 70 Mitgliedern zählt sie zu den größten Jugendfeuerwehren im Zollernalbkreis.



Abb.: Übung der Jugendgruppe

JUGENDGRUPPE

Die gemeinsame Jugendgruppe besteht aus den Jugendlichen der einzelnen Einsatzabteilungen im Alter zwischen dem 10. und 18. Lebensjahr.

Im Rahmen der Arbeit mit der Jugendgruppe wird den Jugendlichen die Arbeit der Feuerwehr nähergebracht. Neben Übungsdiensten zum Thema Brennen und Löschen, Menschenrettung und Technische Hilfe, werden auch feuerwehrfremde Themen wie zum Beispiel Erste Hilfe gelehrt.

Darüber hinaus werden von der Jugendgruppe jährlich die Christbäume eingesammelt, die Gelben Säcke verteilt sowie am 05. und 06. Dezember der Nikolausdienst durchgeführt.

Aber auch der kameradschaftliche Teil kommt nicht zu kurz. So werden verschiedene Aktionen, wie Grillfeste und Weihnachtsfeiern oder Schwimmbadbesuche, veranstaltet. Besondere Highlights stellen dabei 24-Stunden-Übungen oder Teilnahmen an Zeltlagern dar.

Die Dienstabende der Jugendgruppe finden in der Regel 14-tägig donnerstags um 19:00 Uhr statt und dauern je nach

Thema und Jahreszeit circa 1,5 bis 2 Stunden. Diese werden auch im Amtsblatt unter „Jugendfeuerwehr der Gesamtstadt Rosenfeld“ angekündigt. Organisiert und durchgeführt werden die Dienstabende von dem Betreuersteam unter der Leitung von Jugendwart Patrick Ziegler und seinen Stellvertretern Simon Schüehle und Stefan Ade.

Solltest du Interesse an der Jugendgruppe bekommen haben, dann komm einfach am nächsten Dienstabend um 18:45 Uhr ans Feuerwehrhaus in deinem Teilort. Wir würden uns darüber freuen, dich bei uns begrüßen zu dürfen.

KINDERGRUPPEN

Neben der Jugendgruppe, welche bereits seit 1989 besteht, gibt es bei der Jugendfeuerwehr seit dem Jahre 2012 die Kindergruppe Rosenfeld sowie seit 2013 je eine Kindergruppe in Bickelsberg und Leidringen. Teil der Kindergruppen können Kinder im Alter zwischen 6 und 10 Jahren werden.

Ziel der Arbeit in der Kindergruppe ist es, die Kinder für die verschiedenen Aufgabenbereiche der Feuerwehr zu begeistern und ihnen diese spielerisch nahezubringen. Auch hier kommt der kameradschaftliche Teil nicht zu kurz. In Form von Ausflügen oder Grillfesten und Weihnachtsfeiern soll der Zusammenhalt unter den Kindern gestärkt werden.

Die Dienstabende der einzelnen Kindergruppen finden jeweils donnerstags statt und werden im Amtsblatt unter den jeweiligen Kindergruppen bekannt gegeben.

ANSPRECHPARTNER

Jugendgruppe:

Patrick Ziegler
Tel.: 0174 3707400

Kindergruppe Rosenfeld:

Thomas Traub
Tel.: 07428 8830

Kindergruppe Bickelsberg:

Patrick Ziegler
Tel.: 0174 3707400

Kindergruppe Leidringen:

Simon Schüehle
Tel.: 0174 9759628



Abb.: Kindergruppen der Gesamtstadt Rosenfeld

VORSTELLUNG DER EINSATZABTEILUNG ROSENFELD

ODER: WIE AUS SAMUEL FEUERWEHRMANN SAM WIRD

Verfasst von Jana Pöhler und Christoph Otto.

Samuel:

Hallo Florian, du bist doch bei der Freiwilligen Feuerwehr in Rosenfeld. Bei uns um die Ecke hat es doch neulich gebrannt, das war ja furchtbar. Warst du da auch dabei?

Florian:

Hallo Samuel, genau, ich bin bei der Freiwilligen Feuerwehr. Natürlich war ich bei dem Einsatz auch dabei. Zum Glück konnten wir das Gebäude noch retten und keiner wurde verletzt.

Samuel:

Wie läuft das eigentlich ab, wenn es brennt? Woher wisst ihr das und könnt so schnell vor Ort sein?

Florian:

Wenn jemand einen Notfall entdeckt und die 112 anruft, kommt er bei der Rettungsleitstelle in Balingen raus. Dort gibt er einen Notruf ab, je nach Gefahrensituation alarmiert die Leitstelle die zuständige Feuerwehr. Bei einem kleinen Notfall werden weniger Feuerwehrleute alarmiert als zum Beispiel bei einem Großbrand. Die Feuerwehrleute bekommen einen Alarm über den sogenannten „Piepser“, den jeder bei sich trägt. Dann geht alles ganz schnell. Man begibt sich auf dem schnellsten Weg ins Gerätehaus, dort hat jeder seine Einsatzkleidung griffbereit. Je nach Einsatzlage rücken wir dann mit den verschiedenen Fahrzeugen aus. Wir fahren im Idealfall spätestens fünf Minuten nach Alarmierung raus.

Samuel:

Wow, ihr tragt wirklich viel Verantwortung! Und das macht ihr auch nachts?

Florian:

Klar, wir rücken rund um die Uhr aus.

Samuel:

Wie viele Brände müsst ihr denn jedes Jahr löschen?

Florian:

Wir haben im Jahr 2017 zwölf Brände gelöscht. Jedoch werden wir jährlich zwischen 20 und 30 Mal

um Hilfe gerufen, da wir auch noch andere Einsätze haben. Beispielsweise die Menschenrettung mit der Drehleiter. Vor allem aber nehmen die technischen Hilfeleistungen und Unwettereinsätze zu. Deshalb führen wir neben Fahrzeugen zur Brandbekämpfung auch Fahrzeuge und Technik speziell zur technischen Hilfeleistung. Nur so ist gewährleistet, dass wir bei Einsätzen aller Art qualifiziert und schnell Hilfe leisten können.

Samuel:

Wie viele Fahrzeuge habt ihr denn?

Florian:

Die Abteilung Rosenfeld besitzt fünf Fahrzeuge, mit denen wir die Stützpunktwehr der Feuerwehr Rosenfeld bilden. Als erstes Fahrzeug rückt in der Regel das Hilfeleistungslöschgruppenfahrzeug 20/16 aus, welches ein Allroundfahrzeug für alle Einsatzarten ist. Dann haben wir noch ein Löschgruppenfahrzeug 16/12, welches bei Brandeinsätzen zur Wasserversorgung und bei Hochwasser-Einsätzen ausrückt. Die Drehleiter 23/12 benötigen wir bei Brandeinsätzen und zur Menschenrettung aus Höhen und Tiefen. Unser Rüstwagen wird bei Einsätzen zur technischen Hilfe benötigt. Der Einsatzleitwagen ist bei allen Großschadenslagen zur Koordination der Einsatzkräfte notwendig.

Samuel:

Wie ist das denn eigentlich mit den Teilorten, seid ihr für das komplette Stadtgebiet zuständig?

Florian:

Die Einsatzabteilung Rosenfeld rückt je nach Schadenslage im gesamten Stadtgebiet aus. In den Teilorten außer Isingen gibt es Ortsfeuerwehren, welche die kleineren Schadenslagen alleine abarbeiten. Ab einer definierten Einsatzlage werden wir Rosenfelder mitalarmiert und unterstützen die Abteilung vor Ort. Gemeinsam sorgen wir so für die Sicherheit von rund 7000 Einwohnern.



Samuel:

Seid ihr alle sowas wie Allround-Talente?

Florian:

Man muss kein Allround-Talent sein um Menschen zu helfen, die in Not sind. Die Arbeit bei der Feuerwehr macht auch deshalb so viel Spaß, weil wir so vielschichtig sind. Wir setzen uns aus allerlei Berufs- und Altersgruppen zusammen, somit kann jeder etwas zu den verschiedenen Einsatzszenarien beitragen. Um immer bestens vorbereitet zu sein, bekommen wir auch regelmäßig Weiterbildungen und üben in einem 14-tägigen Rhythmus die verschiedenen Einsatzszenarien.

Samuel:

Wie viele seid ihr denn in der Abteilung Rosenfeld?

Florian:

Momentan sind wir 37 aktive Feuerwehrfrauen und -männer. Dazu kommen noch die Alterswehr, die Jugendfeuerwehr und die Kindergruppe. Wir pflegen eine gute Kameradschaft und nehmen auch neue Interessierte gerne auf!

Samuel:

Aber ist das nicht ein total anstrengendes Hobby?

Florian:

Überhaupt nicht! Durch die Übungen und Einsätze macht man ständig neue Erfahrungen und lernt eine Menge dazu. Der Dienst ist spannend, vielseitig und etwas, auf was man stolz sein kann! Die Kameradschaft ist super, wir unternehmen viel zusammen, sitzen gesellig beisammen, gehen auf Ausflüge, zum Skifahren, Klettern und Wandern.

Samuel:

Du bist ja wirklich überzeugt von dem, was du tust und was die Freiwillige Feuerwehr leistet! Vielleicht sollte ich es auch mal ausprobieren?

Florian:

Ja klar, komm gerne mal vorbei! Wir treffen uns fast jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Feuerwehrhaus, Peterleshaagweg 2. Wenn du weitere Infos möchtest, dann melde dich doch einfach mal unverbindlich bei unserem Abteilungskommandanten Edgar Bukenberger, Telefon: 01732453490, E-Mail: abteilungskommandant@feuerwehr-rosenfeld.de.

Samuel:

Super, dass mache ich! Vielen Dank für die Informationen und danke, dass du dich so für die Gemeinschaft und die Stadt Rosenfeld engagierst! Bis bald.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Freiwillige Feuerwehr Rosenfeld, Einsatzabteilung Rosenfeld
www.feuerwehr-rosenfeld.de

Für den Inhalt verantwortlich:

Wolfram Fischer, Stadtarchiv Rosenfeld, Christoph Otto, Jana Pöhler, Patrick Ziegler, Thomas Otto

Layout & Satz:

Thomas Otto

Bildnachweis:

Stadtarchiv Rosenfeld, Ernst Schatz, Feuerwehr Rosenfeld

Druck:

SV Druck + Medien, Balingen

Der Erlös der Festschrift kommt der Förderung der Jugendarbeit innerhalb der Feuerwehr zugute.

KONTAKT:

Freiwillige Feuerwehr, Einsatzabteilung Rosenfeld:

Edgar Bukenberger,
Tel.: 01732453490,
E-Mail: abteilungskommandant@feuerwehr-rosenfeld.de.
Internet: www.feuerwehr-rosenfeld.de

Unser Dank gilt besonders der Günther-Lehner-Stiftung,
die diese Brandschrift durch eine großzügige Spende ermöglicht hat.

LEHNER

Unser
Bier

... frisch gebraut in Rosenfeld

